

P. Willibald Hopfgartner OFM

Wort Gottes Im Mund des Menschen
Predigt zum Sonntag des Wortes Gottes (21. 1.
2024)

Der heutige Sonntag wird seit bald dreißig Jahren als „Sonntag des Wortes Gottes“ gefeiert. Bischof Wilhelm Egger hat ihm in unserer Diözese besonderen Nachdruck verliehen. Für eine Besinnung auf das Wort Gottes ist es hilfreich, zuerst über das Wort nachzudenken, über sein Wesen, seine Wirkung, seine Bedeutung für das Leben. Nirgendwo ist das schöner – und kraftvoller - gesagt worden als am Anfang des Johannes-Evangeliums: „Ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“...



Schauen wir aber zunächst einmal auf das Wort in unserem menschlichen Zusammenhang. Jedes Wort hat einen Sprecher. Wir können sagen: es ist an ein Ich gebunden. Ohne Ich kein Wort. Darum auch immer die Frage, die auch die Zuhörer Jesu gestellt haben: „Wer ist das, der hier spricht? Ist er nicht der Sohne des Zimmermanns?“ Und dann ihr Erstaunen, dass er „so etwas“ sagen kann... Dann gilt auch: ein Wort ist immer an jemand gerichtet, es hat Adressaten im Auge, will bei ihnen etwas erreichen. Und schließlich: Das Wort hat einen Inhalt, will den Hörern etwas vermitteln, etwas Wichtiges – denn sonst würden wir es nicht sagen. (Auch wenn es oft keine Bedeutung hat – dann unterbricht es wenigstens eine lähmende Stille oder lockert auf. Oft sind uns auch solche Worte nötig...)

Kehren wir zurück zum ICH des Wortes. Wer spricht, ist jemand, der dazu einen Ruf von Gott her erhalten hat. Der Prophet Jona aus der heutigen Lesung ist ein schönes Beispiel dafür. Gott nimmt dieses Ich für sich in Anspruch, obwohl der Erwählte nicht will. Es ist ein Ich, das selbst erst hören lernen muss. Ein Ich, das von Gott sprechen soll, muss selbst erst von ihm zur Bekehrung geführt werden. Der große Prediger Augustinus hat das sehr prägnant zum Ausdruck gebracht: „Wer von Gott sprechen will, muss von Gott belehrt sein.“ Paulus, der gewiss die allerbesten Voraussetzungen für die Predigt hatte, bekennt, dass er bei den Korinthern trotzdem „zitternd und in Furcht“ aufgetreten ist. Denn es war ihm klar, dass in der Predigt nicht er, der Sprecher, zur Geltung kommen soll, sondern dass in ihr der „Erweis von Gottes Kraft und Weisheit“ geschehen soll.

Das Wort wird lebendig durch den Bezug zum DU des Hörers. Es sind die Hörer und die Verantwortung, die wir für sie haben (oder zumindest spüren), die uns zum Reden bewegt, auch wenn man selbst oft lieber nichts sagen würde. Aber ein solches Reden darf nicht von oben herab erfolgen. Das gemeinsame Menschsein mit den Hörern darf man als Sprecher nicht verlieren, und damit die innere Teilnahme an den Nöten und Sorgen, an den Mühen des Menschseins. Die Predigt soll ja in den Zuhörern den „Sinn für Gott“ erwecken, oder meistens: neu erwecken. Und das heißt: sie in ihrer „Gottesbedürftigkeit“ ansprechen. Freilich so, dass dabei der Sprecher selbst seiner Gottesbedürftigkeit bewusst bleibt.

Und zum Wort gehört natürlich die Sache, um die es geht, um den Inhalt, der mitgeteilt werden soll. Und diese Sache ist im Falle der Predigt das Handeln Gottes an den Menschen, sein Wort an sie, seine Liebe zu seinem oft „widerspenstigen“ Volk. Immer ist dieses Handeln, ist sein Wort überraschend, vom Menschen nicht vorhersehbar, erfrischend unkonventionell. Der Jesuit Karl Prümm hat in den dreißiger Jahren ein schönes Buch geschrieben mit dem Titel: „Das Christentum als Neuheitserlebnis.“ Dieses Neue und Erfrischende am Evangelium haben wir heute gesehen im Bericht von der Berufung der Apostel, die Vater und Netze verlassen und dem Ruf Jesu folgen. Der Ruf Jesu hat immer etwas Überraschendes, man tut etwas, was man ohne diesen Ruf nicht getan hätte. Es gibt im Leben eines jeden Christen solche Dinge, die man ohne den Ruf Jesu nicht getan hätte. Die Apostel sind nur ein anschauliches Beispiel dafür...

Papst Franziskus hat in seinem großen Lehrschreiben „Evangelii gaudium“ die Predigt als die Fortführung des Gespräches Gottes mit seinem Volk bezeichnet. Das Wort ist nun der „Motor“ des Gesprächs, das Wort in den drei Elementen, die wir eben betrachtet haben. Es ist die erhabene Würde, die Christus seinen Erwählten zuteilt, in der Predigt das – sein! - Gespräch mit seinem Volk weiterzuführen. Das Ich mit der Sendung, die ich in mir trage; das Du der Hörer vor mir, für die mir Gott sein Wort aufgetragen hat; und sein Wort, die Botschaft, in der er sich kundgibt – diese drei spielen zusammen, wenn in der Predigt Gottes Wort zu einem Geschehen wird, in dem Gott und Menschen zusammenfinden (sollen).